



Einrichtungsbezogenes
Eingewöhnungskonzept der
Kinderkrippe „Krabbelnest“

Kita-Gesellschaft Magdeburg mbH

Inhalt

1	Einleitung	3
2	Gesetzliche Grundlagen und Leitlinien zur Zusammenarbeit mit Familien	4
3	Die Gestaltung von Übergängen und Eingewöhnung von der Familie in die Kinderkrippe „Krabbelnest“ und Kinderkrippe „Krabbelnest“ in den Kindergarten	5
4	Welche Bedeutung hat Bindung?	6
4.1	Bindungstheorien	7
4.2	Bindungssysteme	7
4.3	Phasen im Aufbau von Bindung	8
4.4	Bindungstypen	9
5	Eingewöhnungskonzept Berliner Modell nach infas	11
5.1	Bedeutungen der Eingewöhnung für die Familien und ihr Kind	13
5.2	Unterstützung pädagogische Fachkraft-Kind-Bindung	13
5.3	Welche Eingewöhnungsprobleme können sich einstellen?	14
6	Fazit	15
7	Literaturverzeichnis	16

1 Einleitung

Die gesellschaftliche Entwicklung zeigt, dass viele Kinder bereits vor dem vollendeten dritten Lebensjahr in die Tageseinrichtung kommen.

Pädagogische Fachkräfte sind in Zusammenarbeit mit den Familien für das Wohlergehen der Kinder verantwortlich.

Nach Aussagen der Familien und Beobachtungen zur Folge ist es dringendstes Anliegen der Familien, dass sich die Kinder in der Tageseinrichtung wohlfühlen, keine langen Trennungsjänge erleben und sich der Bezugsperson mit Freude zuwenden. Wichtig ist, dass die Kinder nicht überfordert werden und ihnen eine individuelle, Bezugspersonenorientierte Eingewöhnung geboten wird. Somit soll die Eingewöhnung erleichtert werden und gleichzeitig das Ziel zur Teilhabe ermöglicht werden, denn Familien wollen gleichberechtigt bei Entscheidungen, pädagogischen Zielen, Entwicklungen und Aufgaben eingebunden sein (vgl. Ministerium für Bildung und Soziales, 2013, S.55).

Ein verbindlicher Standard und gesetzlicher Auftrag der Kinderbetreuung in den Tageseinrichtungen ist es den Förderungsauftrag- und Anspruch gemäß der §§ 22,22a,24 und 45 SGB VIII in seiner Verbindung mit den §§1,5 und 7 des KiFöG LSA in seiner aktuellen Fassung zu erfüllen.

Nach § 1 KiFöG LSA dient die Kinderbetreuung dem Wohl und der Entwicklung der Kinder sowie der Vereinbarung von Familie und Beruf. In der Tageseinrichtung soll die Entwicklung jedes Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit gefördert werden. (KiFöG LSA)

Dazu ist es unabdingbar die Eingewöhnungsschritte transparent zu gestalten und diese mit den Familien, pädagogischen Fachkräften, Leiter*innen der Tageseinrichtung entsprechend den gesetzlichen Standards, dem Leitbild des Trägers, der Qualitätsstandards des Trägers und der Einrichtungskonzeption in Vorgesprächen zu planen. Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Familien erlangt somit von Anfang an oberste Priorität.

Das Eingewöhnungskonzept der Tageseinrichtung Kinderkrippe „Krabbelnest“ informiert die Familien über wissenschaftliche Erkenntnisse zu Bindung, der Bindungstheorie, den Bindungssystemen und den Bindungstypen.

Des Weiteren gibt das Eingewöhnungskonzept einen Einblick in gesetzliche Grundlagen, Leitlinieninhalte des Bildungsprogramms Sachsen-Anhalt: „Bildung von Anfang an“ und das in unserer Tageseinrichtung angewandte Berliner Eingewöhnungsmodell nach infans.

Zum Ende gibt es Hinweise zu möglichen Schwierigkeiten, die sich während der Eingewöhnung einstellen können.

2 Gesetzliche Grundlagen und Leitlinien zur Zusammenarbeit mit Familien

Die Kindertagesbetreuung ist neben der Familie der wichtigste Schlüssel in Bezug auf die Bildung und Entwicklung des Kindes.

Im KiföG, dem Gesetz zur Förderung und Bildung von Kindern in Tageseinrichtungen des Landes Sachsen-Anhalt definiert §5 den Auftrag der Träger. Bildungs- und Förderangebote sind demzufolge pädagogisch und organisatorisch an die Bedürfnisse der Kinder und deren Familien zu richten. Somit ergänzen und unterstützen die pädagogischen Fachkräfte die Erziehung und ermöglichen den Kindern Erfahrungen über den Familienrahmen hinaus (KiföG des Landes Sachsen-Anhalt, 2019, S.10). Aus §5 des Kinderförderungsgesetzes geht außerdem hervor, dass die Interessen, Bedürfnisse und familiären Situationen analysiert, überdacht und eingeplant werden müssen. Des Weiteren wird auf das Bildungsprogramm des Landes Sachsen-Anhalt: „Bildung von Anfang an“ hingewiesen.

Es ist für alle Tageseinrichtungen des Landes Sachsen-Anhalts verbindlich (vgl. KiföG Sachsen-Anhalt, 2019, S.10).

Leitlinien, hervorgehend aus dem Bildungsprogramm des Landes Sachsen-Anhalt: „Bildung von Anfang an“, welche in jeder Einrichtung realisiert werden müssen, sind unter anderem der Punkt 3.3 „Eltern“. „Jedes Kind hat das Recht darauf, dass seine Eltern und die pädagogischen Fachkräfte die Verantwortung für seine Bildungs- und Entwicklungsprozesse gemeinsam tragen.“ (Ministerium für Arbeit und Soziales, 2013, S.85).

Familien sollen die Gelegenheit bekommen am Leben in der Tageseinrichtung teilzuhaben, aktiv mitzubestimmen und sich an der Gestaltung des Alltags zu beteiligen (Ministerium für Arbeit und Soziales, 2013, S.85).

Die Leitlinie legt unter anderem fest, was alles in Elternarbeit eingebunden ist.

Punkt 2.4 berücksichtigt „Eltern und Familie“.

Der Unterpunkt 2.4.1 „Tageseinrichtung und Eltern als Partner in gemeinsamer Verantwortung“ sagt aus, dass die Eltern die Experten ihrer Kinder sind. Das bedeutet, dass Eltern das Recht haben, an allen Dingen, ihr Kind betreffend, teilzuhaben. In erster Linie ist damit der Informationsfluss über alle Gegebenheiten der Tageseinrichtung gemeint. Vorrangig geht es um das Wohlbefinden des Kindes. Weitere Punkte sind die Ausgestaltung von Festen und Feiern, Themenelternabende bis hin zur Mitwirkung bei der pädagogischen Arbeit (Ministerium für Arbeit und Soziales.2013.S.54-55).

Punkt 2.5 befasst sich mit pädagogischen Fachkräften, der Unterpunkt 2.5.9 „Eltern als Partner“ beschreibt das Selbstverständnis zur Elternbeteiligung. Die Transparenz des Alltags soll durch Gespräche oder Aushänge erfolgen. Die pädagogische Fachkraft ist verpflichtet die Bildung, Erziehung und Betreuung der ihnen anvertrauten Kinder zu ermöglichen (Ministerium für Arbeit und Soziales,2013, S.62-63).

Unter anderem steht im Abschnitt „verschiedene Gespräche mit Eltern führen“, dass die Kinder ein Gefühl der Sicherheit erleben, wenn die Familien, den pädagogischen

Fachkräften von persönlichen Erlebnissen, Wünschen und Anliegen berichten, z.B. bei Tür- und Angelgesprächen und sich dabei wohlwollend und freundlich begegnen (Ministerium für Arbeit und Soziales, 2013, S.64).

Punkt 2.7.5 der Leitlinie regelt, dass die Leitung für die partnerschaftliche Zusammenarbeit zuständig ist. „Die Leitungskraft findet Wege zur Beteiligung von Familien an den Belangen der Tageseinrichtung. Sie legt deshalb fest insbesondere Wert auf eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit der Elternvertretung und dem Elternkuratorium.“ (Ministerium für Arbeit und Soziales, 2013, S.72)

Es wird im Bildungsprogramm Sachsen- Anhalt: „Bildung von Anfang an“ von 7 Leitgedanken gesprochen unter der im ersten Punkt die Eingewöhnung steht, denn damit beginnt alles.

Die Einleitung in den Leitgedanken besagt, dass jedes Kind, dass in eine Tageseinrichtung eintritt, unabhängig seines Alters sowie eventuelle vorherigen Erfahrungen in einer Tageseinrichtung, ein Recht auf besondere Zuwendung und auf eine Eingewöhnung hat. Jedem Kind soll eine Bezugsperson angeboten werden, die sich dem Kind widmet und sich auf dessen Bedürfnisse einstellt. Die Eingewöhnung dauert so lange bis sich das Kind sicher und geborgen fühlt. Des Weiteren heißt es, dass die Eltern als wichtigste Bindungsperson anerkannt werden sollen und die Eingewöhnung begleiten sollen. Die pädagogische Fachkraft nimmt die Ängste und Erwartungen der Familien/ Eltern ernst und bindet sie aktiv mit in den Eingewöhnungsprozess ein. Die Tageseinrichtung sollte über ein einrichtungsspezifisches Eingewöhnungskonzept verfügen (Ministerium für Arbeit und Soziales, 2013, S. 82).

Ein weiterer Unterpunkt bei 2.4 „Eltern und Familien“ ist die Eingewöhnung. Dieser beschreibt klar, dass der Schritt in die Kindertageseinrichtung ein bedeutender Schritt für Familien/ Eltern und Kinder ist. Sie suchen einen Ort, in dem sich ihre Kinder wohlfühlen und als eigenständige Person wahrgenommen werden. Darum ist es ihnen wichtig das Vorgänge in der Einrichtung transparent dargestellt werden und Offenheit und Achtsamkeit herrscht. Sie müssen ganz genau wissen, wie der Prozess der Eingewöhnung abläuft, welche Schritte zum Prozess dazugehören und was sie dabei tun können. Ziel soll es sein, den Kindern den Weg in die Einrichtung zu erleichtern und an ihre persönlichen Bedürfnisse anzuknüpfen. Auch die Eltern müssen die Einrichtung kennen lernen, sich zurechtfinden und Kontakte zu dem pädagogischen Personal und zu anderen Eltern der Gruppe aufbauen (Ministerium für Arbeit und Soziales, 2013, S.55).

3 Die Gestaltung von Übergängen und Eingewöhnung von der Familie in die Kinderkrippe „Krabbelnest“ und Kinderkrippe „Krabbelnest“ in den Kindergarten

Ein bedeutsamer Entwicklungsschritt für unsere Krippenkinder ist der Übergang von der Familie in die Kinderkrippe und von der Kinderkrippe in den Kindergarten. In unserer Tageseinrichtung erfolgt die Eingewöhnung Bezugspersonen-orientiert nach einem Eingewöhnungskonzept, angelehnt an das Berliner Eingewöhnungsmodell nach infas.

Bevor die Kinder zur Eingewöhnung in unsere Tageseinrichtung kommen, erhalten die Familien von unserer Elternberaterin eine Einladung und Informationen zum Angebot und Besuch unserer Krabbelgruppe. Die Krabbelgruppe wird in unserer Tageseinrichtung angeboten und durchgeführt von einer pädagogischen Fachkraft, mit zusätzlicher Qualifikation zur Elternberaterin.

Sie bietet den Kindern und Familien die Möglichkeit in einer überschaubaren Gruppe erste nichtfamiliäre, soziale Erfahrungen zu sammeln. Die Krabbelgruppe macht die Kinder und ihre Familien mit der Tageseinrichtung, den pädagogischen Fachkräften und den schon betreuten Kindern vertraut. Diese ersten Erfahrungen erleichtert den Kindern den Übergang in die bewusste, aktive Eingewöhnungsphase und somit den Übergang aus der Familienelternzeit in die Tageseinrichtung Kinderkrippe. Die Krabbelgruppe ist eine erste Phase, vor der Eingewöhnung und somit das erste Lösen von der Familie. Die Familien dürfen in der Krabbelgruppe ihre Sorgen, Probleme, Wünsche und Erfahrungen mit anderen Familien und unserer Elternberaterin teilen. Voraussetzung dafür ist eine vertrauensvolle Basis und willkommene Atmosphäre.

Ziele der Krabbelgruppe/ Eingewöhnung

- Aufbau eines vertrauensvollen Verhältnisses zwischen allen Beteiligten
- Zusammentreffen der Bezugspersonen und der Familie
- Interaktion zwischen Kindern und dem sozialen Gefüge der Gruppe
- Beachtung von Informationen und Besonderheiten der Kinder und Familien
- Gemeinsame Eingewöhnung für Kinder und Familien, um sich in die Tageseinrichtung und Gruppe integrieren zu können
- Begrüßung der Kinder
- individuelles Eingehen auf das Kind
- Herzlichkeit und Gespräche
- Zeit geben zum „Ankommen“
- Kennenlernen und Austausch unterschiedlicher Familien
- soziale Lebenslagen und Lebenswelten erkennen und unterstützend wirken
- Familien unterschiedlicher Kulturen, Religionen und Migrationserfahrungen integrieren

Außerdem organisieren die pädagogischen Fachkräfte für die fast dreijährigen Kinder Schnupperstunden zum Wechsel von der Tageseinrichtung Kinderkrippe „Krabbelnest“ in unsere Partnereinrichtung Tageseinrichtung Kita „Nachtweide“. Somit können die Kinder bei einem möglichen Wechsel ihre neue Umgebung, ihre pädagogischen Fachkräfte und Kinder in der zukünftigen Kita kennenlernen.

4 Welche Bedeutung hat Bindung?

Der Begriff Bindung wird innerhalb der Bindungsforschung definiert. Bindung beschreibt ein emotionales, abgestimmtes Band, was nicht ohne Weiteres austauschbar ist. Sie wird als übergeordnete Bezeichnung einer allgemeinen menschlichen Verbundenheit zu einer Person definiert (Glüer,2017, S.16).

4.1 Bindungstheorien

„Die ethologische Bindungstheorie versteht Bindung als ein gefühlsmäßiges Band, das zwischen dem Kind und seiner engsten Bezugsperson im Laufe der ersten Lebensmonate entsteht.“ (Laewen & Andres & Hédervári-Heller, 2015, S.27).

Die Bindungstheorie gilt seit ihrer Entwicklung von durch den Psychoanalytiker John Bowlby in den 1996 Jahren als anerkannteste Erklärung von Beziehungsmustern zwischen Kindern und ihren Bezugspersonen. Im Rahmen seiner Arbeit mit straffälligen Jugendlichen (1930) stellte er fest, dass viele lange Zeit ohne ihre Mütter lebten, in Heimen oder Waisen waren. Durch seine Beobachtungen in Krankenhäusern und Heimen kam er zur Erkenntnis, dass die frühen Trennungserfahrungen einen entscheidenden Einfluss auf die kindliche Entwicklung haben und das kindliche Verhalten im direkten Zusammenhang mit den frühen Erlebnissen steht (Dreyer,2017, S.11).

Sie besagt auch, dass der Säugling das angeborene Bedürfnis hat, die Nähe der vertrauten Person zu suchen. Im ersten Lebensjahr zeigt sich das Bindungsverhalten durch Weinen, Festklammern, Protest oder Trauer. Erst wenn eine sichere emotionale Basis besteht, ist das Kind bereit, seine Umwelt aktiv wahrzunehmen und zu lernen (Stegmaier, o.J., o.S.).

Nach Bowlby ist jeder Mensch mit mehreren Verhaltenssystemen ausgestattet, die das Überleben sichern.

4.2 Bindungssysteme

Die Bindung des Kindes liegt von Anfang an einem System zugrunde, so dass sich die Bindung zu einer oder mehreren Bezugspersonen entwickeln kann. In Bezug auf die Kinder bestehen zwei Verhaltenssysteme. Zum einen ist es das Bindungsverhaltenssystem, das die Aufrechterhaltung von Nähe und damit den Schutz aktiviert. Das zweite Verhaltenssystem, ist das Explorationsverhaltenssystem was das Erkunden der Umwelt anregt und die Lernerfahrung ermöglicht. Diese beiden Systeme können nicht gleichzeitig aktiviert sein. Es ist zu sehen wie eine Wippe. Ist das Bindungsverhaltenssystem aktiv, ist gleichzeitig das Explorationsverhaltenssystem inaktiv. Durch das Bindungssystem wird die Nähe zur Bezugsperson hergestellt und aufrechterhalten, um dem Kind bei Gefahr Schutz zu ermöglichen. Es gibt zwei Formen von Bindungsverhalten. Zum einen ist es das Signalverhalten, dass z.B. Schreien, Rufen oder Weinen, erzeugt, dass sich die Bezugsperson annähert und somit die Distanz zwischen Kind und Bezugsperson reduziert und dem Kind Schutz und Geborgenheit bietet. Zum zweiten ist es das Annäherungsverhalten, Zeichen dafür sind alle Fortbewegungen, die Nähe zur Bezugsperson bewirken. Diese können je nach Alter unterschiedlich sein und von robben, laufen über anklammern an der Bezugsperson zu beobachten sein. Durch das Explorationsverhaltenssystem wird die Neugier des Kindes befriedigt und somit dem Kind ermöglicht, sich mit seiner Umwelt auseinanderzusetzen und Erfahrungen zu sammeln. Es wird durch die Neugier an unbekannt Personen oder Objekten ausgelöst, ist dieser Reiz zu hoch wird bei dem Kind Angst ausgelöst und dadurch das Bindungsverhaltenssystem wieder aktiv. Man spricht von einer sicheren Basis und einem sicheren Hafen. Die sichere Basis hilft dem Kind bei der Exploration von Neuem und Unbekanntem als Quelle der Sicherheit, um eigene Erkundungen zu starten. Der sichere Hafen hilft dem Kind bei aktiviertem Bindungsverhalten als Zuflucht in Form von Schutz und Geborgenheit (Glüer,2017, S.17-19).

Von Geburt an bauen Menschen zu anderen Menschen Beziehungen auf. Ohne diese sind wir nicht in der Lage zu leben und uns zu entwickeln. Eine besondere Beziehung unter Menschen ist die Bindung. „Eine sichere Bindung entsteht, wenn die Beteiligten sich füreinander interessieren, sich gegenseitig wertschätzen und liebevolle Zuneigung zueinander empfinden.“ (Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt, 2013, S. 20).

Dies passiert gerade dann, wenn ein Kind neu in die Tageseinrichtung kommt. Die neuen Räume, neue Menschen und neue Situationen können bei den Kindern zu Ängsten und Verunsicherungen führen. Deswegen ist es wichtig den Kindern immer die Nähe zu signalisieren und ihnen Geborgenheit und Wertschätzung zu geben.

4.3 Phasen im Aufbau von Bindung

Bowlby unterscheidet in Abhängigkeit von den Entwicklungsständen der Kinder vier Phasen im Aufbau von Bindungsbeziehungen.

Die erste Phase, ist die der unspezifischen und sozialen Reaktionen, die im Alter von null bis drei Monaten stattfindet. Sie beschreibt, dass der Säugling noch keiner spezifischen Person gebunden ist. Er richtet seine Signale ohne Unterschied an die Umwelt, auch wenn der Säugling die Stimme seiner Mutter von anderen unterscheiden kann. Trotzdem orientiert er sich zunächst an vielen Personen, indem er die Bindungssignale z.B. Lächeln, Anschauen, Schreien oder Anklammern aussendet (Dreyer, 2017, S.14).

Die zweite Phase, ist die der personenunterscheidenden Ansprechbarkeit, die im Alter von drei bis sechs Monaten stattfindet. Der Säugling lernt Personen zu unterscheiden und richtet seine Signale auf mehrere besondere Personen. Er reagiert auf seine Hauptbezugspersonen schneller und differenzierter als auf eine andere Person. Das heißt, dass vertraute Personen das Kind schneller zum Lachen bringen bzw. Trösten können als Fremde. Diese Phase fließt langsam in die Entwicklung von stabilen Bindungen zu vertrauten Personen (Dreyer, 2017, S.14).

Dritte Phase, des aktiven und initiierten zielkorrigierten Bindungsverhalten, die im Alter von sieben Monaten bis zum 3. Lebensjahr stattfindet. Sie wird mit dem motorischen Entwicklungsschritt der Lokomotion und dem kognitiven Entwicklungsschritt der Personenpermanenz eingeleitet. Lokomotion heißt, dass der Säugling sich aktiv in die Nähe der Bezugsperson bringen kann. Bei der Personenpermanenz ist es das Vermissen bei Abwesenheit. Er lernt immer mehr auf Reaktionen der Bezugspersonen eigene Bedürfnisse zu zeigen und das eigene Verhalten anzupassen. Das Kind leitet zunehmend sein Verhalten gegenüber seiner Bezugsperson. Im achten Lebensmonat beginnt die Phase des Fremdelns, das heißt fremde Personen werden auch als fremd wahrgenommen. Die Bezugspersonen sind jetzt der sichere Hafen, von dem das Kind aufbricht, um die Welt zu erkunden und wieder zurückkehrt, wenn es Ängste fühlt oder müde wird. Auf Grund der entstandenen Bindung zeigt das Kind Trauer und körperliche Stressreaktionen bei der Trennung. Bei einer zu langen Trennung oder unangekündigte kann es zu körperlichen Reaktionen kommen. Diese zeigen sich im Bereich des Schlafens, Essens, Unruhe und Immunschwäche (Dreyer, 2017, S.14-15).

Vierte Phase, ist die der zielkorrigierten Partnerschaft, die im Alter ab dem 3. Lebensjahr stattfindet. Mit wachsenden kognitiven Fähigkeiten gewinnt das Kind durch Beobachtung

und Erfahrung Einblick in die Gefühle und Interessen der Bindungsperson. Es merkt nun das nicht alle Menschen das gleiche Interesse haben. Das Kind berücksichtigt diese bei der Verwirklichung der eigenen Pläne und Absichten und versucht diese zu beeinflussen (Dreyer, 2017, S.15).

4.4 Bindungstypen

Im nächsten Abschnitt werden die Bindungsstile aufgeschlüsselt und erläutert. Diese wurden von Ainsworth (1978) beschrieben. Es lassen sich drei Bindungsorganisationen unterscheiden: die unsicher-vermeidende Bindung (Typ A), die sichere Bindung (Typ B) und die unsicher-ambivalente Bindung (Typ C). In den 1980er wurde ein weiterer Bindungstyp gefunden: die desorganisierte oder hochsichere Bindung (Typ D).

Nachfolgend werden die 4 Bindungstypen beschrieben.

1. Typ A: das unsicher-vermeidende Kind

In den meisten Untersuchungen zeigen 30% der Kinder dieses Verhalten (Dreyer, 2017, S.19).

Das Kind was ein unsicher-vermeidendes Verhalten aufzeigt, versucht mit Stressverhalten selbst fertig zu werden. Es nimmt kaum Blickkontakt zur Bezugsperson auf und geht auch selten in den Körperkontakt (Kindergarten heute, 03/2014, S. 42).

In der Praxis zeigt sich Typ A insofern, dass das Kind beim morgendlichen Bringen sofort in das Gruppengeschehen kommt und beim Wiederkommen der Mutter verhält sich das Kind zurückhaltend, es begrüßt seine Mutter nicht und führt seine Aktivität weiter. Es zeigt kein offenes Bindungsverhalten, versucht, mit der Stresssituation allein zurecht zu kommen und nutzt die Bezugsperson nicht als sicheren Hafen. In der Trennungssituation zeigt das Kind kaum oder gar keinen Kummer. Egal ob Bezugsperson oder Mutter, das Kind verhält sich gleich und bewegt sich selbstständig und unabhängig. Durch dieses Verhalten wirkt es so, dass das Kind die Trennung von der Mutter stressfrei übersteht. Allerdings wird schnell deutlich das ein Kind im Alter von zwölf Monaten, Stress erfahren muss. Kinder sind in diesem Alter bei Belastung auf den Schutz, Zuspruch und die Regulation der eigenen Emotionen durch die Bezugsperson angewiesen. In einer Studie weist das Kind, was vermutlich nicht gestresst ist, einen erhöhten Wert des Stresshormons Cortisol, eine erhöhte Herzfrequenz sowie des Blutdrucks und eine Veränderung des Hautwiderstandes auf.

2. Typ B: das sicher gebundene Kind

Kulturvergleichende Untersuchungen zeigen, dass die sichere Bindung in allen Gesellschaften am häufigsten zu finden ist. Sicher gebundene Kinder erkunden im neuen Umfeld zunächst sorglos die Umgebung und spielen selbstständig und interessiert, wenn die Bezugsperson anwesend ist. Das sicher gebundene Kind ist sich der Bindungsbeziehung sicher. Es kommt mit Freude in die Einrichtung und begrüßt seine Bezugspersonen und zeigt auch in Stresssituationen ein sicheres Bindungsverhalten. Es sucht aktiv die Nähe und den Körperkontakt zur Bezugsperson. Wenn sie in fremden Situationen allein gelassen werden, zeigen sie ein deutliches Bindungsverhalten, z.B. durch Weinen, Schreien und Suche nach der Mutter (Dreyer, 2017, S.20).

In der Praxis zeigt das sicher gebundene Kind sein Verhalten, durch Weinen beim morgendlichen Bringen. Dies ist allerdings keine hinreichende Bedingung, denn ein sicher gebundenes Kind kann in der Trennungssituation auch ein neutrales Verhalten zeigen. Ein sicher gebundenes Kind lässt sich schnell von der Bezugsperson trösten und ist daher auch schnell in der Lage sich wieder zu lösen und seine Umwelt weiter zu erkunden (Glüer, 2017, S.27-28).

Eine mögliche Erklärung für diesen Typ ist es, dass das Kind gute Erfahrungen gemacht hat und seine Bedürfnisse nach Nähe, Schutz und Zuwendung unmittelbar und angemessen gestillt wurden. Die Bezugsperson wurde als verlässlich und verfügbar erlebt z. B. wurde auf das Verhalten wie Weinen und Wimmern angemessen reagiert. Eine positive Erwartungshaltung wurde entwickelt. Das Kind fühlt sich sicher und weiß, dass es zu jeder Zeit zur Bezugsperson kommen kann, um dessen Bedürfnisse zu stillen (Glüer, 2017, S.27-28).

3. Typ C: das unsicher-ambivalent gebundene Kind

Etwa 10-15% sind unsicher-ambivalent gebunden. Ein Kind mit einer unsicher-ambivalenten Bindung zeigt ein Widerstandsverhalten gegenüber seiner Bezugsperson. Dieses Widerstandsverhalten ist nur bei Typ C so ausgeprägt. Dieses Verhalten ist in Wechselwirkung mit der Suche nach Nähe und dem Wunsch nach Kontaktverhalten zu beobachten. Dieses Verhalten kann sich durch Beißen, Schlagen und Treten zeigen. Durch die Suche nach Nähe und dem Wunsch nach Kontakterhalt und den gleichzeitig vorhandenen Widerstand wirken die Kinder in Ihrem Verhalten ambivalent.

Es gibt keine bestimmten Indikatoren, wann welches Verhalten erfolgt. Diese Kinder lernen schnell mit Stresssituationen allein klarzukommen (Van Dieken, 2012, S.18).

Eine mögliche Erklärung für dieses Verhalten ist, dass das Kind seine Bezugsperson als unbeständig erlebt. Das Verhalten der Bezugsperson ist für das Kind schwer vorhersehbar. Die Bezugsperson begegnet an einem Tag dem Kind gegenüber hoch sensitiv und anderen nur wenig einfühlsam. In ein und derselben Situation wird die Bezugsperson laut und in der anderen reagiert sie gar nicht. Der Grund für das Verhalten der Bezugsperson kann durch einschneidende Erlebnisse, z.B. Verlust eines geliebten Menschen oder Alkoholkonsum hervorgerufen werden (Glüer, 2017, S.29).

4. Typ D: das desorganisiert gebundene Kind

Bei einer Fallstudie stellte sich heraus, dass es sich bei diesem Typen um eine nicht unerhebliche Zahl handelt. In dieser Studie konnten 13% der Kinder keinem Typ zugeordnet werden. Das Verhalten der Kinder ergab oft eine Mischung von zwei Typen. Als Indiz für das Verhalten wurde festgestellt, dass bei den Kindern entweder keine Bindungsorganisation vorhanden ist oder die Organisation unterbrochen wurde. Das Kind kann sich in Stresssituationen nicht konsistent und dauerhaft verhalten, vorhandene Bindungsorganisationen der drei Typen A, B und C werden durch teilweise bizarres Verhalten unterbrochen (Glüer, 2017, S.29).

Möglichkeiten für das Verhalten kann sein, dass das Kind widersprüchliche Signale ihrer Bezugsperson erfahren hat. Aber auch Angst oder Angstindizierung beim Kind, z.B. plötzliches aggressives Verhalten, kann das Kind bei der Interaktion mit seiner Bezugsperson erlebt haben. Möglich ist es auch, dass das Kind eine Traumatisierung erlebt

hat, z.B. durch Misshandlungen oder Vernachlässigung. Die Wahrscheinlichkeit einer Desorganisation ist vor allem bei sogenannten Risikokindern groß, wie von depressiven oder traumatisierten Eltern aber auch von Kindern mit sehr jungen Eltern (Glüer, 2017, S.30-31).

5 Eingewöhnungskonzept Berliner Modell nach infas

Die gesellschaftliche Entwicklung zeigt, dass viele Kinder bereits vor dem vollendeten dritten Lebensjahr in der Kindertageseinrichtung angemeldet werden. Daher stellt sich die Frage, wie man den Kindern den Übergang von der Familie in die Kindereinrichtung erleichtern kann. Wichtig ist, dass die Kinder nicht überfordert werden und ihnen eine individuelle, Bezugspersonenorientierte Eingewöhnung geboten wird. Eine bindungsorientierte Eingewöhnung setzt voraus, dass Familie/Eltern das Kind in den ersten Tagen begleitet. So wird das Kind schonend an die neue Situation gewöhnt (Bauer, Klamer, Veit, o.J., o.S.).

Laewen, Andrés und Hédervári (2003) entwickelten ein Eingewöhnungskonzept, welches die Familien in die Anfangsphase mit einbezieht. Das sogenannte „Berliner Eingewöhnungsmodell“ (Infas) wurde für Kinder unter drei Jahren entwickelt. Forschungen belegen, dass es von hoher Wichtigkeit ist, dass die Eltern oder eine primäre Bezugsperson die Eingewöhnung begleiten.

In der Kinderkrippe „Krabbelnest“ wird das Berliner Eingewöhnungsmodell nach infans“ von Laewen, Andres & Hédervári-Heller angewandt. Das Modell wurde von Laewen, Andres & Hédervári-Heller als Experten dieses Bereichs verfasst. Das Berliner Eingewöhnungsmodell basiert auf der Bindungstheorie und bezieht dabei die internationalen Forschungsdaten zur außerfamiliären Kinderbetreuung von Kindern unter drei Jahren mit ein (Hédervári-Heller, 2019, S.36).

Eine bindungsorientierte Eingewöhnung setzt voraus, dass eine Person der Familie das Kind in den ersten Tagen begleitet. So wird das Kind schonend an die neue Situation gewöhnt. Laewen, Andrés und Hédervári (1990) entwickelten ein Eingewöhnungskonzept, welches Familien in die Anfangsphase einbezieht. Das sogenannte Berliner Eingewöhnungsmodell nach infans wurde für Kinder unter drei Jahren entwickelt.

Familien sind während der Eingewöhnung oft zurückhaltend, initiieren keine Interaktion, reagieren aber auf die Kontaktsuche und Interaktionsangebote des Kindes. Durch die familiäre Anwesenheit besteht eine sichere Basis für das Kind und somit kann es die neue Umgebung sicher erkunden. Forschungen zeigen, dass eine zu kurze Eingewöhnungszeit oder eine zu lange Eingewöhnungszeit die Entwicklung des Kindes ungünstig beeinflussen kann. Wie im letzten Kapitel schon beschrieben sind bestimmte Bindungsmuster relevant. Wird ein ungünstiger Zeitraum gewählt, kann es Auswirkungen auf die Entwicklung des Kindes in den ersten 6 Monaten der Krippenzeit haben. Meist spiegeln sich die Auswirkungen in der Gesundheit der Kinder. Dementsprechend sind Kinder mit ungünstiger Eingewöhnungszeit öfter krank. Egal welches Bindungsmuster vorliegt ist es wichtig, die Grundphase der Eingewöhnung mit den Familien zu gestalten (Hédervári- Heller, 2019, S.36-38).

Die erste Phase ist der Kontakt. Familien werden über den Ablauf der Eingewöhnung informiert. Sie sollen erfahren, dass sie die Hauptbezugsperson bleiben. Ziel ist es, Ängste

zu mildern, die sonst die Eingewöhnung des Kindes gefährden können. Im Erstkontakt ist es wichtig, dass die Bedürfnisse des Kindes an erster Stelle stehen. Es sollte über Vorlieben, Eigenschaften und eventuelle Krankheiten des Kindes gesprochen werden (Laewen & Andres & Hédervárie-Heller, 2015, S. 44).

Als nächste Phase folgt die dreitägige Grundphase. In dieser Phase kommt eine Person der Familie zusammen mit dem Kind in die Gruppe und begleitet es bei der ersten Kontaktaufnahme. In dieser Zeit finden keine Trennungsversuche statt. Pädagogische Fachkräfte sollen in der Zeit Ängste abbauen, um dem Kind die Eingewöhnung zu erleichtern. Die begleitende Person der Familie soll sich im Gruppenraum eher passiv verhalten, das Kind soll auf keinen Fall gedrängt werden sich von ihnen zu entfernen. Die begleitende Person soll es zu jeder Zeit akzeptieren, wenn das Kind ihre Nähe sucht. Die begleitende Person der Familie sollte nicht mit anderen Kindern spielen, dies würde das Kind verwirren und es würde die Aufmerksamkeit von Mama, Papa oder anderen Familienmitgliedern zurückholen. Die Bezugsperson kann erste Versuche zur Kontaktaufnahme durch Spielangebote vornehmen (Laewen & Andres & Hédervárie-Heller, 2015, S. 44).

Die dritte Phase ist die Trennungsphase oder Entscheidung über die Dauer der Eingewöhnung. Diese Phase erfolgt in der Regel am vierten Tag, wenn der vierte Tag ein Montag ist, einen Tag später. Die begleitende Person der Familie kommt erst einmal mit dem Kind zusammen in die Gruppe, nach kurzer Zeit verabschiedet sich die begleitende Person der Familie bewusst vom Kind und bleibt in der Nähe. Spielt das Kind weiter und bleibt interessiert, kann die erste Trennung bis zu 30 Minuten andauern. Wenn das Kind weint, sich aber beruhigen lässt, kann die Zeit auch auf 30 Minuten ausgedehnt werden. Bei Erschöpfungsanzeichen des Kindes, wird die begleitende Person der Familie zurückgeholt. Bei Verstärkung und untröstlichen Weinen wird der Trennungsversuch außerdem sofort abgebrochen (Braukhane & Knobloch, 2011, S.6).

Eine kurze Eingewöhnung (ca. sechs Tage) wird benötigt, wenn das Kind klare Versuche vornimmt, selbst mit Belastungssituationen fertig zu werden und sich dabei nicht der begleitenden Person der Familie zuwendet. Zeigt das Kind wenige Blickkontakte zur begleitenden Person und nimmt eher selten Blickkontakt auf, ist es ein gutes Zeichen für eine kurze Eingewöhnung.

Die längere Eingewöhnung (zwei bis drei Wochen) benötigt das sicher gebundene Kind dann, wenn häufige Blickkontakte zur begleitenden Person der Familie bestehen und wenn der erste Trennungsversuch abgebrochen wurde. Bis zum nächsten Trennungsversuch sollte man dann ein paar Tage warten (Braukhane & Knobloch, 2011, S.6).

Die vierte Phase ist dann die Stabilisierungsphase. In dieser Phase übernimmt die Bezugserzieher*in im Beisein der begleitenden Person der Familie immer mehr die Versorgung des Kindes, zum Beispiel in Bezug auf Essen, Wickeln und Spielsituationen. Die begleitende Person der Familie überlässt das Kind immer öfter der Bezugsperson, um auf die Signale des Kindes als Erste zu reagieren. Bei der kürzeren Eingewöhnung wird die Trennungsphase am fünften oder sechsten Tag weiter ausgeweitet. Allerdings soll die begleitende Person der Familie in der Einrichtung in Rufbereitschaft bleiben. Bei der längeren Eingewöhnung wird erst am siebenten Tag der nächste Trennungsversuch unternommen. Pädagogische Fachkraft und begleitende Person der Familie überlegen sich

ein Abschiedsritual für das Kind, um die tägliche Trennung zu erleichtern (Van Dieken, 2012, S. 39).

Die letzte und fünfte Phase ist die Schlussphase. Die begleitende Person der Familie verabschiedet sich bewusst von dem Kind und hält sich nicht mehr in der Einrichtung auf, es sollte aber im Notfall erreichbar sein. Die Eingewöhnung gilt als abgeschlossen, wenn das Kind die pädagogische Bezugskraft als „sichere Basis“ akzeptiert und sich von ihr trösten lässt (Braukhane & Knobloch, 2011, S.8). Das Kind hat das Recht zu protestieren, wenn die begleitende Person der Familie den Raum verlässt (Bindungsverhalten zeigt sich). Es sollte sich aber von der Bezugsperson rasch beruhigen lassen und sich dem Gruppengeschehen zuwenden.

Die Eingewöhnung verlangt von allen Beteiligten, besonders vom Kind eine hohe Anpassungsleistung. Idealerweise ist es von Vorteil, wenn das Kind in der ersten Zeit nur halbtags in die Einrichtung kommt, da die Kinder in den ersten Wochen der Eingewöhnung überfordert vom Gruppenalltag sind (Laewen & Andres & Hédervárie, 2015, S. 45).

5.1 Bedeutungen der Eingewöhnung für die Familien und ihr Kind

Auch Familien, in den meisten Fällen sind es die Mütter, erleben in der Zeit zwischen Zusage und Eingewöhnung einen Gefühlsspagat (Winner & Erndt-Doll, 2009, S. 38).

Sie sind hin und hergerissen zwischen Freude, Entlastung und Unsicherheiten. Die Überlegungen der pädagogischen Fachkraft zu den ersten Trennungsversuchen, plagen die Familien bereits im Vorfeld. Das hin- und hergerissen sein zwischen Zeit für das Kind und dem Berufsleben sollen zu gleichermaßen gegeben sein. Um diesen zwiespältigen Gefühlen der Familien zeitnah entgegenzuwirken, ist es von Vorteil das Kontaktgespräch mit einer zukünftigen Bezugsperson schnellstmöglich zu terminieren. Nur wenn Familien so früh wie möglich den Bezug zu der Gruppe finden, können viele Ängste abgebaut werden. Des Weiteren können sie so die Eingewöhnung intensiver und aktiv miterleben. (Winner & Erndt-Doll, 2009, S. 38-39).

Familien suchen Sicherheit und Zutrauen, Zeit und Geduld, um die alleinige Verantwortung für ihre Kinder eine gewisse Zeit des Tages abzugeben, mit pädagogischen Fachkräften zu teilen und gemeinsam tragen zu können. Dafür wollen sie zu den pädagogischen Fachkräften eine individuelle Beziehung aufbauen, in der sie angenommen und wertgeschätzt werden, in der ihnen zugehört wird und wo ihre Fragen beantwortet werden. Genauso wollen pädagogische Fachkräfte eine individuelle Beziehung zu den Familien aufbauen und gestalten die Eingewöhnung so, dass sie sich wohlfühlen und gut in Abwesenheit über die Eingewöhnung ihres Kindes informiert sind. Familien geben ihre Kinder mit gutem Gewissen in die Tageeinrichtung, wenn sie sich verstanden fühlen und wertgeschätzt werden. (Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt, 2013, S. 63).

5.2 Unterstützung pädagogische Fachkraft-Kind-Bindung

Im Vorfeld wurde beschrieben, wie wichtig es ist die Kinder schonend an die neue Umgebung zu gewöhnen. Dementsprechend können Familien ihrem Kind die Eingewöhnung erleichtern, indem sie die ersten Tage gemeinsam mit ihrem Kind in die Einrichtung gehen. Ihre bloße Anwesenheit reicht aus, um dem Kind einen „sicheren Hafen“

zu schaffen. Sie sollen ihnen das Gefühl geben, sich bei Überforderung zurückzuziehen. (Laewen & Andres & Hédervárie, 2006, S. 15).

Es kommt darauf an, dass Familien ihrem Kind Zuversicht und Sicherheit signalisieren. Das Bindungsverhalten wird immer dann aktiviert, wenn das Kind sich unsicher fühlt und Stress entsteht. Hier ist es von wichtiger Bedeutung, dass die Bezugsperson es auffängt und seine Gefühle reguliert. Die Bezugsperson sendet somit ein Signal, dass alles in Ordnung ist. Empfängt das Kind keine Sicherheit, wird es sich nicht neuen Aktivitäten widmen können. Erst wenn die Stresssituation abgebaut ist, kann es sich wieder seiner aktiven Umwelt zuwenden. Aus diesem Grund ist der Beziehungsaufbau zwischen Kind und pädagogischer Fachkraft von so enormer Bedeutung, da sie in der Abwesenheit der Familien die Bindungsperson darstellen muss. (Kindergarten heute, 03/2014, S.40-41).

Die konstruktive Zusammenarbeit zwischen Familien und pädagogischer Fachkraft ist somit eine wichtige Bedingung dafür, dass sich das Kind in der Einrichtung wohlfühlt (Kleinstkinder, 07/2016, S.8).

Eine pädagogische Fachkraft kann den Aufbau einer sicheren Bindung fördern, indem es dem Kind die gewünschte Nähe, Geborgenheit und Zuneigung zeigt (Bauer, Klamer, Veit, o.J., o.S.).

5.3 Welche Eingewöhnungsprobleme können sich einstellen?

Wie schon beschrieben, ist für jedes Kind der Übergang von der Familie in die Tageseinrichtung eine große Herausforderung. Besonders schwierig ist es für die Kinder, sich in der neuen Umgebung anzupassen und eine Bindung zu einer fremden Person aufzubauen (Laewen & Andres & Hédervárie, 2015, S. 20).

In den ersten Tagen wird das Kind mit vielen neuen Ritualen konfrontiert. Ein veränderter Tagesablauf, neue Räumlichkeiten und es muss sich an eine täglich mehrstündige Trennung von ihrer Bezugsperson gewöhnen. Die Kleinsten sind in der Lage, sich an neue Umgebungen und Situationen anzupassen, aber besonders die Kinder im Krippenalter sind überfordert, wenn sie diese Umstellung ohne Unterstützung durch ihre Familien bewältigen müssen (Laewen & Andres & Hédervárie, 2015, S. 20).

An einer Freien Universität in Berlin wurde eine Forschung durchgeführt. Es wurde ein grelles Licht auf das tatsächliche Risiko für Kinder geworfen, die ohne oder nur mit geringer Beteiligung der Familien den Übergang in die Tageseinrichtung durchleben mussten. Während der ersten sieben Monate ihres Krippenbesuchs traten bei den Kindern erhöhte Fehlzeiten wegen Krankheit auf. Des Weiteren waren Entwicklungsrückstände zu erkennen (Laewen & Andres & Hédervárie, 2015, S. 20).

Deshalb ist es von hoher Wichtigkeit, die Eingewöhnung mit den Familien oder einer primären Bezugsperson zu gestalten.

6 Fazit

Die Bindungstheorie und ihre Systeme deuten darauf hin, wie wichtig die Eingewöhnung in einer Tageseinrichtung ist. Dabei spielen die grundlegenden Bedürfnisse der Kinder nach emotionaler Zuwendung, sowie das Vertrauen eine entscheidende Rolle. Für das emotionale Wohlergehen und psychische Gesundheit der Kinder sind zwei Aspekte hervorzuheben. Am wichtigsten für die Arbeit ist die Qualifikation und Fortbildung der pädagogischen Fachkräfte, der zweite Aspekt ist die Gestaltung der Übergangssituation von der Familie in die Tageseinrichtung. Ob ein Kind sich in der Einrichtung wohlfühlt, hängt vom Bindungsaufbau zwischen pädagogischer Fachkraft und Kind ab. Wenn das Grundbedürfnis nach Bindung berücksichtigt wird und die Beständigkeit der Betreuung durch konstante Bezugspersonen gewährleistet ist, fühlt sich das Kind schnell wohl und kann sich gut entwickeln. Studien zeigen: Fühlt sich ein Kind ohne Anwesenheit der Familie in der Einrichtung sicher, wendet es sich selbstverständlich anderen Kindern, Spielsachen und Erwachsenen zu und zeigt Interesse an der neuen Umgebung und erkundet diese mit Freude (Hédervári-Heller, 2019, S. 17).

Für die Kinder ist es von großer Bedeutung, dass sie die Unterstützung ihrer Bezugsperson haben, um den Übergang in die Tageseinrichtung erfolgreich zu meistern. Um dies zu erreichen hat Infans das Berliner Modell entwickelt und mit neusten wissenschaftlichen Erkenntnissen veröffentlicht. Das Berliner Modell wird als Richtlinie in unserer Tageseinrichtung Kinderkrippe „Krabbelnest“ angewandt. Eingewöhnungsphasen werden individuell im ständigen Austausch zwischen den pädagogischen Fachkräften und Familien für jedes Kind angepasst.

Gute Betreuungsqualität in Tageseinrichtungen bedeutet somit, diesbezüglich flexibel zu sein und jedes Kind in seiner tatsächlichen familiären Realität abzuholen. Bei den Kindern können unterschiedliche Bindungsmuster beobachtet werden. Es gibt Kinder, die jeden Tag ein anderes Verhalten zeigen. Bezugnehmend auf die unterschiedlichen Bindungstypen kann man abschätzen, ob das Kind eine lange oder eher kürzere Eingewöhnung benötigt.

7 Literaturverzeichnis

Dreyer, R. (2017): Eingewöhnung und Beziehungsaufbau in Krippe und Kita. *Modelle und Rahmenbedingungen für einen gelungenen Start*. Freiburg. Verlag Herder GmbH.

Glüer, M. (2017): Bindungs- und Beziehungsqualität in der KiTa. Grundlagen und Praxis. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.

Hédervári-Heller, É. (2019): Eingewöhnung und Bindung. *Psychoanalytische und bindungstheoretische Grundlagen für gelungene Eingewöhnungsprozesse in Kindertageseinrichtungen*. Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel Verlag GmbH.

Kindergarten heute: Die Fachzeitschrift für Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern, (03/2014), Herder Verlag.

Kleinstkinder in Kita und Tagespflege: Zeitschrift für die Arbeit mit Kindern unter 3, (01/2013), Herder Verlag.

Kleinstkinder in Kita und Tagespflege: *Zeitschrift für die Arbeit mit Kindern unter 3*, (07/2016), Herder Verlag.

Laewen, H., Andres, B. & Hédervári-Heller, E. (2015): Die ersten Tage. *Ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege*. 9.Auflage. Berlin: Cornelsen Verlag.

Laewen, H., Andres, B. & Hédervári-Heller, E. (2006): Ohne Eltern geht es nicht. 4. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt. (2013): Bildungsprogramm für Kindertageseinrichtungen in Sachsen-Anhalt: *Bildung: elementar-Bildung von Anfang an*, Weimar-Berlin: Verlag das Netz

Righi, K. (2018): Eingewöhnung für Kinder unter 3. *So schaffen Sie für Kleinstkinder eine sichere Basis in Ihrer Kita und Krippe*. Bonn: Verlag PRO Kita.

Van Dieken, C. (2012): Ganz nah dabei-Eingewöhnung von 0-bis3-jährigen in die Kita. Berlin: Cornelsen Verlag.

Viernickel, S. & Völkel, P. (2009): Bindung und Eingewöhnung von Kleinkindern. Troisdorf: Bildungsverlag EINS GmbH.

Winner, A. & Erndt-Doll, E. (2009): Anfang gut? Alles Besser!. *Ein Modell für die Eingewöhnung in Kinderkrippen und anderen Tageseinrichtungen für Kinder*. Berlin und Weimar: Verlag das Netz.

Bauer, M., Klamer, K., Veit, M. (2008): „so gelingt der Start in die Kita!“ Bindungsorientierte Eingewöhnung. Zugriff am 21.04.2020 von

<https://www.kindergartenpaedagogik.de/1985.pdf>.

Bindungstheorie- Definition, Ansätze & Kritik. Zugriff am 21.04.2020 von

<http://www.bindungstheorie.net>.

Braukhane K., Knobloch J. (2011): Das Berliner Eingewöhnungsmodell-Theoretische Grundlagen und praktische Umsetzung. Zugriff am 21.04.2020 von

https://www.kita-fachtexte.de/uploads/media/KiTaFT_Braukhane_Knobloch_2011.pdf

KiFöG des Landes Sachsen-Anhalt Zugriff am 21.04.2020 von

https://ms.sachsen-analt.de/fileadmin/Bibliothek/Politik_und_Verwaltung/MS/MS/4_KifoeG/Kinderfoerderungsgesetz__bf.pdf

Kindergesundheit (o.J.): Grundlagen für eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit Eltern in der Kita. Zugriff am 23.04.2020 von

<https://www.kindergesundheit-info.de/fuer-fachkraefte/kita/zusammenarbeit-mit-eltern/grundlagen-fuer-erfolg/>

Stegmaier, S. (2008): Das Kita-Handbuch: Grundlagen der Bindungstheorie. Zugriff am 21.04.20